

Theater- und Kunstpädagogische Methoden am Praxisbeispiel

Wortforschung – explorative Wortschatzarbeit

Dieses Tutorial präsentiert einen **ganzheitlichen und explorativen Ansatz** zur Erarbeitung neuen Wortschatzes. Hierbei werden Worte zu einem echten **Erlebnis**, wodurch sie besser im Gedächtnis bleiben und von Kindern als wertvolle **Schätze** wahrgenommen werden. Durch diesen methodischen Ansatz wird negatives Feedback vermieden und die Aneignung von neuem Wortschatz zu einer positiven Bereicherung.

Pädagogische Ziele: Ziel dieses Tutorials ist es, die **Aneignung von Wortschatz als ein exploratives Lernerlebnis** zu gestalten. Dabei sollen Kinder einen selbstbewussten Umgang mit ihrem **vorhandenen Wissen und Synonymen** entwickeln und lernen, **kreativ mit Sprache umzugehen**.

Phase 1:

Wort-Erforschung durch Sinneswahrnehmung

In dieser ersten Phase des Wortforschungsprozesses steht die **eigene sinnliche Wahrnehmung** im Vordergrund. Wir erkunden die Fragen: Was kann ich mit meinen Sinnen entdecken? Und wie kann ich diese Entdeckung, dieses Gefühl, diese Wahrnehmung beschreiben?

Das Konzept: Beschreibung der eigenen Sinneswahrnehmung

Um ein nachhaltiges Interesse an neuen Wörtern zu wecken, benötigen Kinder einen persönlichen Bezug zum Wort oder Thema. Dieser Bezug wird idealerweise über die **eigene Sinneswahrnehmung** hergestellt. Aus dieser direkten Erfahrung entwickeln sich dann ganz natürlich die Fragen und die Neugier nach der Benennung der wahrgenommenen Welt.

Dabei wird deutlich, welchen Vorteil es hat, Dinge zu benennen und somit eine **gemeinsame Basis für Kommunikation** zu schaffen.

Die bewusste Beschreibung von Sinneswahrnehmungen fördert:

- **Bezug zur eigenen Lebenswelt:** Sie schafft eine persönliche Verbindung zwischen dem Kind und dem neuen Wort.
- **Sprachlicher Ausdruck:** Sie stärkt die Fähigkeit, Sinneseindrücke präzise und differenziert zu beschreiben.
- **Neugier auf das Wort:** Sie weckt intrinsische Motivation, das passende Wort für die erlebte Wahrnehmung zu finden.
- **Achtsamkeit und intensive Wahrnehmung:** Sie schult die bewusste und tiefe Auseinandersetzung mit den eigenen Sinnen.

Die Praxis: Berühren, Riechen, Anschauen – Die Entdeckung der Sinne

Ziel dieser Praxis ist es, Kindern einen **aktiven Zugang zur Wahrnehmung und Beschreibung** neuer Wörter zu ermöglichen. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der **Gruppendynamik**: Während ein Kind einen sensorischen Zugang zu einem Gegenstand aufbaut, sollte der Rest der Gruppe so weit wie möglich aktiv Anteil nehmen und einbezogen werden. Im Folgenden wird die exemplarische **Entdeckung des Wortes „Saite“** anhand einer Gitarre beschrieben.

1. **Neugier wecken und Forschungsobjekt umschreiben:** Legen Sie die Gitarre behutsam in die Mitte der Gruppe. Beginnen Sie mit einer offenen Frage, die die Kinder zum Nachdenken anregt, ohne das Objekt sofort zu benennen: **„Wie heißen eigentlich diese langen Striche auf der Gitarre?“** oder **„Weiß das jemand von euch, wie man diese Fäden nennt, die klingen?“** Falls ein Kind die Antwort bereits kennt, machen Sie daraus ein kleines Geheimnis, um die Spannung für die anderen Kinder aufrechtzuerhalten: „Aha, du weißt es schon? Pssst, verrate es mir ins Ohr! Lass uns dann gemeinsam forschen, damit alle das Geheimnis lüften können!“
2. **Visuelle Erkundung – Die Gitarre im Mittelpunkt:** Gemeinsam werden die **farblichen Unterschiede der „Striche“** (Saiten) besprochen. Offene Fragen wie „Welche Farben siehst du?“ oder „Wie sehen die langen Fäden aus?“ leiten die visuelle Erkundung ein.
3. **Quantifizierung und Verknüpfung mit Zahlen:** Die Kinder zählen die **unterschiedlich aussehenden „Striche“**. Dies deckt einen wichtigen Teil des explorativen Forschens ab: das **Abbilden von Wirklichkeit mit Zahlen**. Die Fachkraft kann dabei leiten: „Wie viele helle Fäden gibt es? Und wie viele Silberne?“
4. **Haptische und auditive Erfahrungen:** Die Fachkraft behält die Gitarre in der Hand, um den zeitlichen Rahmen zu steuern und die Sicherheit zu gewährleisten. Jedes

Kind erhält nacheinander die Möglichkeit, die „Striche“ **mit den Fingern zu berühren** und seine **sensorischen Erfahrungen** zu beschreiben (z.B. „glatt“, „rau“, „dünn“, „dick“). Dabei kann ein „Strich“ auch **gezupft werden**, und die dadurch entstehende **Hörerfahrung** („hell“, „tief“, „lang“, „kurz“) wird gemeinsam beschrieben.

5. **Visuelle Wahrnehmung der Schwingung:** Nach dem Zupfen des „Strichs“ wird die **visuelle Erfahrung der Schwingung** thematisiert. Die Kinder beobachten genau, wie der „Faden“ sich bewegt. Auch hier ist es wichtig, die gesamte Gruppe durch Fragen und Aufforderungen zur Beobachtung aktiv einzubinden: „Was siehst du, wenn dieser Faden klingt? Bewegt er sich schnell oder langsam?“
6. Am Ende der explorativen Phase werden die gesammelten Beobachtungen und Beschreibungen gemeinsam zusammengefasst. Die Fachkraft kann dabei eine offene Frage formulieren, die die Kinder zum Nachdenken anregt und ihre Forschungsergebnisse verdichtet: **„Mmmh, wie könnten diese dünnen, glatten und die kitzligen silbernen Dinger, die sich so schnell hin- und herbewegen und so schöne Klänge machen, wohl heißen?“** So bleiben die Kinder neugierig auf die baldige Enthüllung des Namens.



Phase 2:

Wie könnte das denn heißen? – Die Suche nach Synonymen

In dieser Phase steht die **Entdeckung und Bewusstwerdung des schon vorhandenen Wissens** der Kinder im Vordergrund. Dies stärkt ihre **Selbstwirksamkeit** und ihren Willen, den Forschungsprozess neugierig weiter zu beschreiten. Das angestrebte Ergebnis wird dabei als **Zuwachs von Erfahrung und Wissen** wahrgenommen und nicht als Mangel oder Defizit. Dies fördert maßgeblich die **intrinsische Motivation**.

Das Konzept: Assoziative Suche nach Synonymen

Kinder suchen proaktiv nach Begriffen, die sie mit dem bisher wahrgenommenen Forschungsobjekt verbinden. Dabei gehen sie **assoziativ** vor, was ihre Fantasie anregt und teilweise zu humorvollen, überraschenden Ergebnissen führt. Alle Kinder können sich einbringen und auch Begriffe aus ihren **Erstsprachen** einbringen und erläutern. Dadurch entsteht ein **partizipativer und bereichernder Gruppenprozess**.

Diese aktive Suche nach Synonymen:

- **Stärkt den vorhandenen Wortschatz:** Kinder aktivieren und nutzen ihr bereits erworbenes Vokabular.
- **Die Fantasie wird angeregt:** Kreative und unkonventionelle Denkprozesse werden gefördert.
- **Schafft eine positive Lernatmosphäre:** Die gemeinsame Schatzsuche macht Freude und nimmt den Druck.
- **Gibt eine positive Rückmeldung auf vorhandenes Wissen:** Kinder erleben Wertschätzung für ihre Ideen und Beiträge.

Die Praxis: Wie könnte das denn heißen? – Das Objekt befragen

In diesem Prozess werden die Vorschläge der Kinder aktiv aufgenommen. Im Sinne des **Objekt-Theaters** werden dabei die erforschten Gegenstände (Objekte) direkt zu den von den Kindern gemachten Vorschlägen befragt, und diese "antworten" dann auf spielerische Weise. Die **Fragestellung wird von der gesamten Gruppe gemeinsam durchgeführt**, indem sie diese Frage **chorisch sprechen**. Dadurch wird die gesamte Gruppe aktiv eingebunden. Die folgende Beschreibung bezieht sich nach wie vor auf die Erforschung der „Striche“ auf einer Gitarre:

1. Die Kinder äußern ihre Ideen, wie die „dünnen Dinger“ auf der Gitarre heißen könnten. Typische Synonyme, die Kinder entwickeln, sind zum Beispiel **„Seil“** oder

- „**Gummiband**“. Jede dieser Ideen wird aufgegriffen und als Frage direkt an das Forschungsobjekt (die „dünnen Dinger“) gerichtet. Die gesamte Kindergruppe fragt chorisch, zum Beispiel: „**Seid ihr vielleicht Gummibänder?**“ oder „**Heißt ihr Seile?**“
2. **Die Antwort des Objekts:** Die pädagogische Fachkraft antwortet nun stellvertretend für das Forschungsobjekt (die „Striche“), indem sie eine passende Stimme und einen Charakter annimmt, der zum Objekt passt: „**Nein, so heiße ich nicht.**“ Durch diese **Personifizierung des Gegenstandes** wird negatives Feedback für das Kind vermieden. Kinder haben großes Verständnis dafür, dass man so genannt werden möchte, wie man tatsächlich heißt, und es wird klar, dass es nicht um ein „falsches“ Wort des Kindes geht, sondern um den Namen des Objekts. Negatives Feedback, wie „Das ist das falsche Wort, wird dadurch vermieden.
 3. **Hinweise zur Suche geben (optional):** Um die Suche zu erleichtern, können bei Bedarf Hinweise gegeben werden, wie etwa auf den **gleichen Anlaut**. Zum Beispiel: „Unser geheimnisvoller Gegenstand hat einen Namen, der auch mit einem langen ‚Sss‘ beginnt.“ Hierdurch wird die **phonologische Bewusstheit** spielerisch gestärkt.
 4. **Umgang mit abweichenden Begriffen:** Abweichende oder humorvolle Begriffe wie „**Heißt ihr vielleicht Spagetti?**“ können als kreative und humorvolle Einlage aufgegriffen werden. Dabei sollte man als Fachkraft jedoch feinfühlig die Waage halten, damit der Fokus des Forschungsergebnisses nicht aus den Augen gerät und die Phase nicht in reine „Quatsch-Antworten“ abdriftet. Das Ziel bleibt die Annäherung an das gesuchte Wort.
 5. **Vorbereitung auf die nächste Phase:** Am Ende dieses Prozesses ist das gesuchte Wort oft – gerade in Gruppen mit Kindern, die Deutsch als Zweitsprache lernen (DaZ-Kindern) – noch nicht gefunden. Dies ist gewollt und führt zur nächsten wichtigen Phase: dem gezielten **Stellen der Frage**, um das Wort zu erfahren.
-

Phase 3:

Fragen über Fragen – Die Macht der präzisen Fragestellung

Fragen zu stellen, ist eine der wichtigsten Kompetenzen, die Kinder für ihre Zukunft entwickeln sollten. Gerade im Zeitalter Künstlicher Intelligenz erfordert dies ein **klares Bewusstsein für die Fragestellung**, ein Verständnis für das bereits **vorhandene Wissen** und eine präzise Vorstellung vom **Frageziel**. Die Formulierung der Frage sollte einerseits ergebnisoffen sein, andererseits aber auch die bisherigen Erfahrungen und Erkenntnisse integrieren. Diese Art der **zielgerichteten Fragestellung** lässt sich hervorragend bei der Wortforschung üben und ist auf viele andere Lernbereiche übertragbar.

Das Konzept: Vorhandenes Wissen in Fragestellungen einbinden

Aus den bisher erforschten Sinneseindrücken und Erkenntnissen entwickeln die Kinder nun gezielt Fragen. Dadurch erhalten Fragen eine **direkte Anbindung an vorhandenes Wissen** und die bereits gemachten (sensorischen) Erfahrungen und Erlebnisse. Dies ermöglicht eine starke **Verknüpfung zur Lebenswelt** der Kinder und stärkt ihre **intrinsische Motivation**. Die Entwicklung der Fragestellung wird dabei als gemeinschaftlicher **Gruppenprozess** erlebt.

Das bewusste Entwickeln von Fragen wird so zu einem wichtigen Grundprinzip **explorativen Lernens**:

- **Bewusstwerdung über vorhandene Ergebnisse:** Die Kinder rekapitulieren aktiv, was sie bereits wissen.
- **Formulierung in komplexen Satzstrukturen:** Dies trainiert die **Bildungssprache** und die Fähigkeit, Gedanken präzise auszudrücken.
- **Positive Besetzung von offenen Fragen:** Offene Fragen werden als spannende Ausgangspunkte für weitere **Entdeckungsabenteuer** wahrgenommen.
- **Gezieltes Richten von Fragen:** Das bewusste Fragen an eine Person, die das Wissen besitzt, besetzt das **Teilen von Wissen** positiv.

Die Praxis: Gemeinsam fragen – Das Geheimnis lüften

In dieser Phase wird der bisherige Forschungsprozess durch gezielte Fragestellungen weitergeführt. Das Ziel ist es, das verborgene Wort ans Licht zu bringen, indem die Kinder ihr bisher gesammeltes Wissen in eine präzise Frage fassen. Theaterpädagogische Elemente wie das **chorische Sprechen** und die **direkte Ansprache des "Wissenden"** werden dabei eingesetzt, um die Gruppe aktiv einzubinden und den Prozess spielerisch zu gestalten. Die folgende Beschreibung knüpft an die Erforschung der „Striche“ auf der Gitarre an.

1. Bevor die Frage gestellt wird, klären wir, wer die Antwort auf unser Geheimnis kennt. Meistens ist dies die pädagogische Fachkraft selbst. Manchmal jedoch hat ein Kind das Wort vielleicht schon erraten oder gekannt. In diesem Fall wird dieses Kind als **"Wissender"** angesprochen. Die pädagogische Fachkraft könnte sagen: "Wir haben jetzt so viel über diese dünnen, sich bewegenden Dinge auf der Gitarre herausgefunden. Wer kann uns jetzt das Geheimnis lüften, wie sie wirklich heißen? [Name der Fachkraft/Kindes], du scheinst das Geheimnis zu kennen!" Nun richtet die gesamte Gruppe, angeleitet von der Fachkraft, die zuvor gemeinsam formulierte, detaillierte Frage direkt an diese Person. Zum Beispiel: **"Christian, wie heißt das Ding auf der Gitarre, das mal silbern und mal weiß aussieht, sich bewegt, wenn ich daran zupfe, und mal glatt und manchmal kitzlig ist?"**

2. **Das "Wissen" geheimnisvoll bewahren (Objekt-Theater):** Die pädagogische Fachkraft (oder das "wissende" Kind) bekräftigt nun sein Wissen, möchte dieses aber nicht sofort den Kindern direkt verraten. Stattdessen wird das Geheimnis scheinbar einer "unbeteiligten" Sache im Raum zugeflüstert. Die Fachkraft könnte sich zur Wand, einem Stuhl oder der Tür drehen und leise (aber dennoch hörbar für die aufmerksamen Kinder) sagen: **"Psst, liebe Tür, ich verrate dir ein Geheimnis: Das ist die Saite!"** Die Kinder hören in diesem Moment besonders aufmerksam zu und freuen sich diebisch, den Begriff der Fachkraft "abgeluchst" zu haben. Dies steigert die **Aufmerksamkeit und die Merkfähigkeit** der Kinder.
3. **Die Kinder lüften das Geheimnis:** Die Kinder haben das geflüsterte Wort aufgeschnappt und rufen es nun begeistert aus. Sie freuen sich riesig darüber, dass sie das Wort doch verstanden und "herausgefunden" haben, und wiederholen es freudig: **"Die Saite! Das ist die Saite!"**
4. **Die spielerische Reaktion des "Wissenden":** Die Fachkraft steigt in das Spiel ein und "ärgert sich" nun darüber, dass das Geheimnis doch herausgekommen ist. Eine spielerische Reaktion wie: "Oh nein! Ihr habt es ja gehört! Meine Güte, ihr seid aber aufmerksam! Das sollte doch unser Geheimnis bleiben!" erhöht nochmals **den Wert des Ergebnisses** für die Kinder und verstärkt ihren Erfolg.
5. **Verankerung durch chorisches Sprechen und Reim:** Um das neue Wort im Gedächtnis der Kinder zu verankern, wird es sofort gemeinsam **chorisch wiederholt**. Idealerweise wird dies durch einen kurzen, eingängigen Reim unterstützt, der gemeinsam gesungen oder rhythmisch gesprochen wird. Dies verstärkt die auditive und kinästhetische Verankerung und macht das Lernen zu einem freudigen Erlebnis. Zum Beispiel: **"Das ist die Sai-te. Das ist die Sai-te. Das ist die Sai-te."**
6. **Reflexion und Übertragung:** Diskutieren Sie kurz, wie man diesen „Forschungs-Detektiv“-Ansatz auch auf andere Dinge oder Fragen im Alltag anwenden könnte, um ihre Kompetenz zur Fragestellung bewusst zu machen.



Phase 4:

Abstrakte Begriffe erleben – Was sind Gedanken?

Die bisherige Wortforschung konzentrierte sich auf das Entdecken von konkreten Nomen oder Verben durch direkte Sinneswahrnehmung. Doch wie verhält es sich mit anderen Sprachebenen? Lassen sich auch **abstrakte Begriffe** erleben, spielerisch erforschen und greifbar machen? In dieser Phase werden Beispiele vorgestellt, die zeigen, wie dies möglich ist, indem wir uns dem komplexen Begriff des "Gedankens" nähern.

Das Konzept: Abstrakte Begriffe in ein Erlebnis verwandeln

Dieses Konzept zielt darauf ab, **Abstraktionsebenen der Sprache** in eine spielerische oder mit den Sinnen wahrnehmbare Form zu überführen. Entscheidend hierbei ist die **Anbindung an die kindliche Erlebniswelt**, ihre **Körperwahrnehmung** und ihr einzigartiger Blick auf die Welt.

Um abstrakte Konzepte erfahrbar zu machen, ist es wichtig:

- **An die Erlebniswelt der Kinder anzudocken:** Die Kinder sollen mit ihrer natürlichen Perspektive auf die Welt abgeholt werden, um eine persönliche Verbindung zum abstrakten Begriff herzustellen.
- **Das abstrakte Konzept nachvollziehbar gestalten:** Oberbegriffe sollten so benannt oder umschrieben werden, dass ihre Funktion und Bedeutung für Kinder intuitiv erfassbar wird.
- **Greifbare Hilfsmittel einzubinden:** Konkrete Handlungen oder Materialien können genutzt werden, um das abstrakte Phänomen zu illustrieren. Zum Beispiel wird ein bekanntes Lied **völlig lautlos (nur in Gedanken)** gesungen, um den Begriff "Gedanke" für die Kinder erlebbar zu machen.

Die Praxis: Gedanken erleben – Das lautlose Lied

Um den abstrakten Begriff "**Gedanke**" für Kinder erfahrbar zu machen, starten wir mit einer **spielerischen Groteske**, die ihre Neugier weckt und zum Nachdenken anregt.

1. **Die "stumme" Aufführung:** Beginnen Sie damit, so zu tun, als würden Sie ein bekanntes Lied singen. Sie öffnen den Mund, bewegen die Lippen und den Körper, als ob Musik ertönen würde – doch es kommt **kein einziger Laut** heraus. Ihre Mimik kann dabei übertrieben fröhlich oder andächtig sein, um die Illusion zu verstärken.

2. **Der Widerspruch und die Frage:** Die Kinder werden den offensichtlichen Widerspruch zwischen Ihrem Handeln und dem fehlenden Klang bemerken. Früher oder später wird die Frage aufkommen: "Was machst du da?" Wenn die Antwort kommt: "Ich singe!", wird der Widerspruch der Kinder folgen: "Du singst ja gar nicht!" Darauf antworten Sie mit voller Überzeugung: **"Doch! Ich singe ein Lied!"** Dies verstärkt den Widerspruch, da ein Lied für Kinder untrennbar mit einem Hörerlebnis verbunden ist, das hier ganz offensichtlich fehlt.
3. **Einführung des Begriffs "Gedanke" und körperliche Lokalisierung:** An diesem Punkt führen Sie den Begriff **"Gedanke"** ein. Erklären Sie: "Ich singe das Lied nicht mit dem Mund, sondern **hier drinnen** [deuten Sie auf Ihren Kopf] – ich singe es **in Gedanken!** **Die Lokalisierung im Körper ist dabei entscheidend, um die Kinder abzuholen:** Indem sie den Kopf als den Ort der Gedanken visualisieren und spüren, wird der abstrakte Begriff unmittelbar mit ihrem eigenen Körpergefühl verknüpft. Diese **physische Verankerung** schafft eine Brücke zum Erleben des Gedankens.
4. **Gemeinsames Gedanken-Erlebnis schaffen:** Wählen Sie nun ein Lied, das wirklich **jedes Kind kennt** (z.B. "Bruder Jakob"). Erklären Sie: "Lasst uns jetzt alle gemeinsam dieses Lied singen, aber **nur in Gedanken!** Kein einziger Laut darf herauskommen, ein bisschen Zappeln ist möglich."
5. **Das lautlose chorische Singen:** Beginnen Sie das Lied gemeinsam, indem alle die Lippen bewegen und vielleicht leichte, rhythmische Körperbewegungen machen, aber **ohne hörbare Töne** zu produzieren. Das gemeinsame Starten und das Einhalten des Tempos fördern das Gefühl der Verbundenheit, auch ohne Klang. Bei längeren Liedern kann das Zeitgefühl durch **rhythmische Bewegungen** (z.B. leichtes Schaukeln, Fingerschnipsen) verstärkt werden, die aber ebenfalls lautlos bleiben.
6. **Das gemeinsame Ende:** Wenn das Lied "in Gedanken" beendet ist, machen Sie dies deutlich – vielleicht durch ein kollektives Nicken, ein gespiegeltes Ausatmen oder eine Geste, die signalisiert: **"Ich bin fertig!"** Sofort steht die Frage im Raum: "Seid ihr auch fertig?" So entsteht ein **gemeinsames Erleben des Endes** des Liedes, welches nur in Gedanken gesungen wurde.
7. **Reflexion und Benennung des Phänomens:** Nun können sich die Kinder austauschen: "Wie hat sich das angefühlt, ein Lied zu singen, welches nur im Kopf war?" "Haben die Gedanken ein Lied gesungen?" Die gemeinsame Erfahrung macht es nun greifbar, dass alle zusammen ein Phänomen wahrgenommen und es mit dem Wort **"Gedanke"** benannt haben. Sie haben nicht nur ein Wort gelernt, sondern ein **abstraktes Konzept gemeinsam erlebt und verstanden.**